



MANAGERKREIS DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

**Von der Wissensgesellschaft zur Bildungsgesellschaft:
*Bleibt Deutschland Exportweltmeister?***

7 Thesen

Autor: Uwe Thomas

Oktober 2006

Von der Wissensgesellschaft zur Bildungsgesellschaft: *Bleibt Deutschland Exportweltmeister?*

7 Thesen

Vorwort

Seit Jahren wird darüber gestritten, ob Deutschland auf dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft den Anschluss verloren hat und damit auch die Chance verspielt, seine Exportkraft langfristig zu erhalten.

Tatsächlich beschreibt das Schlagwort von der Dienstleistungsgesellschaft in erster Linie die Folgen eines Wandels in der Produktion von Gütern und Dienstleistungen. Es geht dabei zunächst einmal um die Folgen der Mechanisierung, der Automatisierung sowie der Informatisierung für die Produktivität und der damit einhergehenden Verlagerungen in der Struktur der Beschäftigung: vom „blue collar“ zum „white collar“, von der klassischen Fertigung zur integrierten Wertschöpfungskette, in der Forschung und Entwicklung, Finanzierung, Fertigung, Marketing, Transport und Logistik ein Ganzes bilden und in der eigentlichen Fertigung immer weniger Personalkapazität gebraucht wird.

Das Schlagwort Dienstleistungsgesellschaft verliert dagegen an Relevanz bei der Struktur der Endnachfrage der privaten Haushalte. Der Strukturwandel in der Endnachfrage ist weit weniger spektakulär als in der Produktion, obwohl auch hier Dienstleistungen, etwa im Gesundheitswesen oder in der Bildung, eine wachsende Rolle spielen. Gleichwohl umfasst der Sektor der Dienstleistungen (ohne Mieten) weniger als 20% der Endnachfrage der privaten Haushalte und ist langfristig relativ stabil im Hinblick auf das Verhältnis von Konsumgütern und Dienstleistungen. Die Statistik führt allerdings insoweit in die Irre, als zu den Konsumausgaben der privaten Haushalte weder die Bildungsausgaben noch die Gesundheitsausgaben gerechnet werden. Zumindest im Gesundheitswesen sind die Ausgaben gestiegen und werden wohl auch weiter steigen.

Aber auch unter Berücksichtigung dieser Effekte dürfte weiterhin und auf lange Sicht gelten: **Dienstleistungen nehmen im Budget der Verbraucher einen wichtigen, aber keinen dominierenden Platz ein.** Das relativiert zunächst einmal das Schlagwort von der Dienstleistungsgesellschaft. Richtig ist allerdings: **Um den privaten Verbrauch an Gütern zu befriedigen, sind in der Produktion immer mehr Dienstleistungen erforderlich.**

Wird deshalb der Dienstleistungssektor zum Jobmotor? Oder stehen Dienstleistungen vor einem ähnlichen Rationalisierungsschub wie die industrielle Produktion? Das scheint zumindest in wichtigen Bereichen des Dienstleistungssektors der Fall zu sein. **Offenkundig ist der Dienstleistungssektor nicht rationalisierungsresistent,** wozu insbesondere die IuK-Technologien beitragen. Banken und Versicherungen bauen trotz steigender Gewinne massiv Personal ab. Der Handel verändert seine Struktur und wird von der Logistik dominiert. Der Staat braucht für seine klassischen

Verwaltungsaufgaben sehr viel weniger Personal. Dienstleistungen sind für sich genommen in weiten Bereichen kein Jobmotor.

Beschäftigungsrelevante Zuwächse im Dienstleistungssektor finden zur Zeit vor allem dort statt, wo staatliche Eingriffe dominieren, im Gesundheitsbereich sowie im Bereich Bildung und Soziales. Möglicherweise beschreibt der Begriff Dienstleistungen ein so heterogenes Ganzes, dass damit mehr verschleiert als erklärt wird

Bereits in den achtziger Jahren hat deshalb der Begriff der Informationsgesellschaft eine wichtige Rolle gespielt. Dahinter stand die Erkenntnis, dass nicht nur die IuK-Technologien eine Wachstumsindustrie initiiert haben, welche die klassischen Branchen überholt. Dabei zeigte eine genauere Analyse, dass nicht die personalen Dienstleistungen zunehmen, sondern **die Arbeitsplätze immer stärker von informationsintensiven Tätigkeiten geprägt werden.**

Inzwischen bestimmt ein neues Schlagwort zunehmend die politische Debatte. **Die Wissensgesellschaft hat den als diffus empfundenen Begriff der Dienstleistungsgesellschaft und den technokratischen Begriff der Informationsgesellschaft ersetzt.** Damit soll vor allem die relative Positionierung von Volkswirtschaften erklärt werden. Im internationalen Wettbewerb hat das Land die Nase vorn, welches über mehr Wissen verfügt. Trifft das den Kern? Soweit es sich um geschütztes Wissen (geistiges Eigentum) handelt, mag das zutreffen. Aber das ist ein Sonderfall. Inzwischen hat sich insbesondere durch das Internet der breite Zugang zum weltweiten Wissen radikal vereinfacht. Und auch in den Wissenschaften ist nicht die nationale, sondern die internationale Kooperation die Regel. Das durch das Internet weltweit zur Verfügung stehende Wissen kann allerdings nur von denjenigen effektiv genutzt werden, die in der Lage sind, das Wissen auch zu verstehen und zu begreifen. Auf das Wissen der Wissenschaft kann nur zugreifen, wer vorher ein entsprechendes Bildungsniveau erworben hat und seine Bildung fortentwickelt. Wissen breitet sich aus und steht bereit, Bildung muss immer wieder neu erarbeitet werden. **Die eigentliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts ist deshalb im Kern die Bildungsgesellschaft.** Denn Wissen muss begriffen werden. Daraus leitet sich das Motto des vorliegenden Papiers, „Von der Wissensgesellschaft zur Bildungsgesellschaft“, ab.

Aus der sich wandelnden globalen Ökonomie, die vom rapiden Aufstieg der Volkswirtschaften Chinas und Indiens und bald wohl auch Russlands gekennzeichnet ist, ergeben sich für Deutschland und seine Exportkraft Chancen und Risiken.. Dazu werden im Folgenden 7 Thesen vorgelegt:

These 1

Deutschland droht im Bildungswettbewerb den Anschluss zu verlieren

Deutschlands Bildungsausgaben sind im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich: Deutschland investiert 5,3 % seines BIP in die Bildung, Dänemark, Norwegen und Schweden um die 7 %, die USA und Südkorea über 7 %, beide mit einem hohen Anteil privater Mittel.

Deutschland hinkt nicht nur in der Zahl der Studierenden, sondern vor allem in der Zahl der Studierenden im Bereich Natur- und Ingenieurwissenschaften seinen Wettbewerbern hinterher. Bezogen auf die Bevölkerung liegt Deutschland um mehr als 20 % unter dem OECD-Durchschnitt, während es vor 15 Jahren noch deutlich über dem Durchschnitt lag. Inzwischen liegen Frankreich, Großbritannien, vor allem aber Südkorea und Finnland etwa doppelt so hoch wie Deutschland. Wir haben insbesondere in der Geschlechterdifferenzierung und in der sozialen Differenzierung gravierende Schwächen. Und viel zu wenig Jugendliche erwerben die Hochschulreife. Diese Entwicklung ist vermutlich die größte Gefahr für den Exportweltmeister Deutschland, da sie nur sehr langfristig korrigierbar ist. Inwieweit der innerstaatliche Wettbewerb zwischen den Bundesländern dazu beiträgt, den Rückstand zu korrigieren, mag angesichts der aktuellen Zahlen bezweifelt werden. Deutschland holt derzeit nicht etwa auf, sondern fällt vielmehr zurück.

These 2

Deutschland besetzt neue und innovative Märkte nicht mit neuen Unternehmen

Während in den USA unter den ersten zehn Unternehmen mit der höchsten Marktkapitalisierung sechs erst nach 1968 gegründet wurden, findet sich unter den ersten fünfzig Unternehmen mit der höchsten Marktkapitalisierung in Deutschland als neu gegründetes nur das Softwareunternehmen SAP.

Die Erneuerung des Unternehmensbestands, eine der wichtigsten Voraussetzungen, um effektiv neue Märkte zu besetzen, findet in Deutschland im Gegensatz zur offiziellen Rhetorik der viel beschworenen Gründerzeit praktisch nicht mehr statt. Das hängt entgegen einer viel verbreiteten Meinung nicht mit einer Risikoscheu der jungen Ingenieure und Wissenschaftler zusammen, wie der Boom von 1997 bis 2000 gezeigt hat. Es hängt vor allem damit zusammen, dass wissensintensive junge Unternehmen in Deutschland seit dem Zusammenbruch des Neuen Marktes und angesichts ungünstiger Rahmenbedingungen beim Venture Capital ihr Wachstumspotenzial nicht ausschöpfen können. Die deutsche Steuerpolitik hat noch nicht begriffen, dass junge Unternehmen mit hohem Wachstumspotential und die Frühphasenfinanzierung durch Venture Capital anderen Gesetzen gehorchen als die Finanzierung bestehender Unternehmen durch Banken oder Private Equity. Damit ist auch die langfristige Stabilisierung der Exportkraft durch rechtzeitige Erneuerung des Unternehmensbestands in Gefahr.

These 3

Manufacturing matters

Ohne inländische Fertigungskapazitäten kann die Wertschöpfungskette nicht stabilisiert werden, weil bei deren Wegfall auch die Entwicklung und damit die Innovation langfristig nicht mehr aufrechterhalten werden

können. Die Innovation von Produkten *und* Prozessen ist jedoch elementar für die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands.

Tatsächlich geht es im globalen Wettbewerb in erster Linie um die Integration der Wertschöpfungsketten. Ist ein Kettenglied zu schwach ausgebildet, etwa im Bereich der Forschung und Innovation, in der Finanzierung des Wachstums von Unternehmen, in der Kombination von hochwertigen Leistungen in der Fertigung mit entsprechenden produktionsnahen Dienstleistungen, im Vertrieb und in der Kundenbetreuung oder in Transport und Logistik, so kann die vielfach vernetzte Wertschöpfungskette dem internationalen Wettbewerbsdruck nicht mehr dauerhaft standhalten. Die Verlagerung ganzer Fertigungsbereiche gefährdet nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der betroffenen Branchen, weil damit auch die FuE-Basis in Frage gestellt wird. Sie gefährdet darüber hinaus auch die Zulieferer dieser Branchen, weil der Heimmarkt nicht mehr als Innovationsmotor wirksam wird.

These 4

Deutschlands Position als Ausrüster: Innovation fördern, Wertschöpfungsketten erhalten und geistiges Eigentum sichern

Deutschland ist als Ausrüster der Welt immer noch hervorragend positioniert. Die deutsche Wirtschaft profitiert vom Aufstieg neuer Industrieländer als Ausrüster des weltweiten Ausbaus der Konsumgüterproduktion sowie als Lieferant beim Aufbau der Infrastrukturen. **Voraussetzung dafür ist allerdings die fortwährende Bereitschaft zur Innovation von Produkten und Prozessen, die Erhaltung von Wertschöpfungsketten auch im Inland sowie ein effektiver Schutz geistigen Eigentums.**

Bildung, Gesundheit, Logistik, Design, FuE, Software, Contentware, Werbung und Finanzdienstleistungen, also die wissensintensiven Dienstleistungen, sind im weiteren Sinne Teile dieser Wertschöpfungskette, welche die Positionierung der deutschen Wirtschaft entscheidend beeinflussen. Bis auf den Bereich der Werbung und der Finanzdienstleistungen ist Deutschland dabei immer noch hervorragend positioniert.

These 5

Kluge Politik muss künftige Knappheitsprobleme durch geeignete Steuerung vorwegnehmen und für eine leistungsfähige Infrastruktur sorgen

Deutschland ist nicht nur Ausrüster der Welt. **Deutschland nimmt, auch im Bereich der Umwelttechniken, in der Entwicklung alternativer Energien und im sparsamen Umgang mit knappen Ressourcen weltweit einen Spitzenplatz ein.** Diese positive Entwicklung ist aber in erster Linie das Ergebnis staatlicher Regulierung und Förderung. Unternehmen handeln in erster Linie wirtschaftlich unter Berücksichtigung der geltenden Rahmenbedingungen. Sie können mögliche künftige Rahmenbedingungen und Knappheiten nicht vorwegnehmen, ohne den eigenen Untergang zu riskieren.

Ökologische Vorsorge funktioniert allerdings nur, wenn in langen Zeiträumen gedacht wird. Der Umschlag des Gebäudebestands dauert rund ein halbes Jahrhundert, die

Erneuerung des Kraftfahrzeugbestands fast ein Jahrzehnt. Energieeinsparung und Ressourcenschonung in Produktionsprozessen sind langfristige Aufgaben, die schnellen Veränderungen in den Kosten von Rohstoffen und Energie nur mit starker Verzögerung folgen können.

Der öffentliche Sektor trägt darüber hinaus durch Infrastrukturinvestitionen entscheidend dazu bei, die Produktivität der Wirtschaft zu erhöhen und ökologisch sinnvolle Lösungen zu entwickeln. Die Transportinfrastruktur ist, möglicherweise als Folge einer ungenügenden marktwirtschaftlichen Orientierung (Kosten der Transportwege), zu einem Kostenfaktor geworden, der allein in Deutschland Ressourcen in der Größenordnung von 30 Milliarden € verschwendet. Das ist nicht nur eine volkswirtschaftliche Ressourcenverschwendung, sondern auch ökologisch nicht vertretbar.

These 6

Nur eine solidarische Gesellschaft kann wirtschaftliche Prosperität dauerhaft sichern

Wirtschaftliche Prosperität gedeiht nachhaltig nur in einem Klima sozialer Stabilität und soziale Stabilität ist nur in einer solidarischen Gesellschaft gewährleistet, in der auch die Schwächeren mitgenommen werden. Globalisierung impliziert keine gesetzmäßige Zunahme sozialer Ungleichheit, wie häufig behauptet.

Überschreitet in einer Gesellschaft die soziale Ungleichheit in den Einkommen und Lebenswelten eine Toleranzgrenze, wird ein Potenzial geschaffen, welches sich früher oder später in gewalttätiger Intoleranz, Missachtung staatlicher Autorität und Auflösung des gesellschaftlichen Zusammenhalts äußert. Nimmt die Chancengleichheit in der Bildung ab und verfestigt sich die Privilegierung einzelner gesellschaftlicher Gruppen, werden zudem die schöpferischen Kräfte der Gesellschaft nicht hinreichend genutzt.

Wer statt Solidarität auf Abschottung oder auf Eliten setzt, welche die Lebenswelten der Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr wahrnehmen, der untergräbt langfristig die Prosperität eines Landes. Die Solidarität der Menschen, die auch eine internationale Dimension hat, ist die Grundlage nachhaltigen Wohlstands. Diese Erkenntnis war noch Adam Smith geläufig, wird aber in der modernen Wirtschaftswissenschaft häufig vernachlässigt.

These 7

Eine Initiativkultur in allen Bereichen ist eine entscheidende Voraussetzung für die Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungskraft unseres Landes

Bereiten unsere Schulen die jungen Menschen auf die Herausforderungen der Zukunft vor, indem sie verantwortliches Handeln und Eigeninitiative fördern? Wird bereits in der Schule gelehrt, wie eine Wirtschaft funktioniert, die auf ständige Erneuerung setzen muss, um den Wohlstand zu sichern? Lernen wir die Bedeutung zwischenmenschlicher Solidarität für den gemeinsamen Wohlstand frühzeitig? Und

betrachten wir das Scheitern nicht als Niederlage, sondern als Chance zum Neubeginn?

Um seine wirtschaftliche Leistungskraft zu erhalten, braucht Deutschland eine neue Initiativkultur. Eine solche Initiativkultur muss Eigenverantwortung und Solidarität verknüpfen sowie Mut zur Veränderung erzeugen. Scheitern darf nicht als Niederlage, sondern als Suchprozess und als Chance zum Neubeginn betrachtet werden. Bildung muss nicht nur in der Gesellschaft höchste Priorität erhalten, sondern auch das Verhalten der Menschen prägen. Eigeninitiative in einer neuen Initiativkultur ist der beste Garant, um in einer immer stärker vernetzten Welt steigendem Wettbewerbsdruck standzuhalten und Wohlstand dauerhaft zu sichern.

Schlussfolgerung für den Exportweltmeister

Wir brauchen über Sonntagsreden hinaus die Erkenntnis, dass die Bildungsgesellschaft in einer Initiativkultur für Deutschland die eigentliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts darstellt. Bildung ist nicht nur Training für das Berufsleben. Sie muss jungen Menschen das Rüstzeug geben, Erneuerung als Chance auch für den persönlichen Erfolg zu betrachten, zugleich aber auch Solidarität mit den Schwächeren zu lernen, um die soziale Stabilität nicht zu gefährden und Wohlstand nicht mit Ressourcenverschwendung zu verwechseln.

Wir brauchen klare und vor allem langfristige Ziele, was wir im Bereich Bildung erreichen wollen, um dem Wandel des 21. Jahrhunderts Rechnung zu tragen und ihn freudig anzunehmen. Wenn sich in einer Gesellschaft Zukunftsangst ausbreitet, wird dieser Wandel nicht gelingen können.

Noch ist zweifelhaft, ob Deutschland im Bereich Forschung und Entwicklung das von der Bundesregierung gemeinsam mit der Wirtschaft angestrebte Ziel, bis 2010 3% des BIP in Forschung und Entwicklung zu investieren, überhaupt erreichen wird. Notwendig wäre es als langfristiges Ziel, diesen Anteil bis 2020 auf 5% zu erhöhen. Das ist nur möglich, wenn auch der Bildungssektor entsprechend ausgebaut und die Zuwanderung hoch qualifizierter Ausländer unterstützt und durch entsprechende Rahmenbedingungen gefördert wird.

Ziel des vorliegenden Papiers ist eine Auseinandersetzung darüber, wie wir unsere Wohlstandsgesellschaft in die Zukunft transferieren können. Darauf gibt es keine eindimensionalen Antworten. Wir wollen die Schlagworte Dienstleistungsgesellschaft, Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft aufnehmen, auf ihren Kern zurückführen und das Thema Bildungsgesellschaft, gestützt auf eine neue Initiativkultur als Schlüssel der Zukunft erkennen.

Wir wollen ohne Schwarzmalerei die Stärken und Schwächen der deutschen Wirtschaft schonungslos analysieren und ihre Zukunftsfestigkeit bewerten. Dabei geht es nicht um tagespolitische Fragen, sondern um Antworten, die ihrer Natur nach langfristig sind, weil Bildung und der damit verbundene kulturelle Wandel eine Frage ist, die über Generationen hinweg beantwortet werden muss. Wer die unteren Stufen einer langen Treppe nicht frühzeitig erklimmt, wird sich schwer tun, als Erster oben anzulangen.